



Basel mutierte zu einer veritablen Partymeile (rechts).

Bild: Jean-Christophe Bott/Keystone/Leserbild «Blick»

Das Tessin staunt über das Vorpreschen Italiens

Grenzöffnung Italien will seine Grenzen zu den Nachbarstaaten am 3. Juni komplett öffnen. Diese Ankündigung von Ministerpräsident Giovanni Conte hat am Wochenende allgemein überrascht und die Gemüter erhitzt. Justizministerin Karin Keller-Sutter zeigte sich jedenfalls irritiert über die Pläne Italiens, insbesondere weil sie ohne Absprache mit den Nachbarländern erfolgten (siehe Ausgabe von gestern). Die Grenzen mit Österreich, Deutschland und Frankreich sollten am 15. Juni wieder offen sein. Allgemein war erwartet worden, dass Italien erst zu einem späteren Zeitpunkt folgt.

Genauso wie in Bern hat man sich in Bellinzona die Augen gerieben. Der Tessiner Regierungspräsident Norman Gobbi erklärte mehrmals: «Diese Perspektive beunruhigt uns.» Zwar entspanne sich die Situation in Bezug auf das Coronavirus auch in der angrenzenden Lombardei, einem Hotspot der Epidemie, doch sei die Situation dort immer noch viel kritischer als in der Schweiz beziehungsweise im Tessin.

Tessin will ein Wörtchen mitreden

Gobbi wies aber auch darauf hin, dass Details der Pläne Italiens noch nicht bekannt seien. Der Kanton Tessin hat sich auf alle Fälle umgehend an das Staatssekretariat für Migration und seinen Chef Mario Gattiker gewandt, um in die Gespräche mit Rom einbezogen zu werden. Denn der Kanton Tessin ist durch seine Exposition nach Italien direkt von allen Grenzmassnahmen betroffen. Gespräche soll es nicht vor morgen Mittwoch geben.

Francesco Quattrini, Delegierter für Aussenbeziehungen des Kantons Tessin, hält sich auf Anfrage ebenfalls nicht zurück: «Zuerst reden die Italiener immer nur von der Gesundheit, zei-

gen sich extrem zurückhaltend und besonders vorsichtig, und dann preschen sie von heute auf morgen vor.» Das sei nicht nachvollziehbar. Schliesslich zeigt sich auch der Tessiner Kantonsarzt Giorgio Merlani überrascht vom Vorgehen der Italiener und spricht angesichts der epidemiologischen Situation in Norditalien von einem «Glücksspiel».

Viele Tessiner möchten wieder nach Italien reisen

Mehr Verständnis brachten Leserinnen und Leser des «Corriere del Ticino» in einer nicht repräsentativen Onlineumfrage auf. Demnach zeigten sich 41,8 Prozent der Teilnehmenden einverstanden mit der Massnahme Italien zu Grenzöffnung, wenn Hygiene- und Distanzregeln eingehalten werden, weitere 20 Prozent erklärten sich einverstanden, hätten aber eine Absprache Italiens mit den Nachbarländern gewünscht. 37,4 Prozent bezeichneten den Entscheid hingegen als riskant. Generell wünschen sich viele Tessiner, wieder nach Italien reisen zu können.

Derweil pendelt sich im Kanton Tessin, der von der Coronepidemie sehr stark betroffen war, die Zahl der Fälle auf sehr tiefem Niveau ein. Letzte Woche gab es Tage, an denen sich weder eine Person neu infizierte noch ein Patient verstarb. Die langersehnte doppelte Null. Gestern Montag wurden eine neue Infektion und ein neuer Todesfall bekannt. In den Spitälern verblieben 56 Covid-19-Patienten, davon fünf in der Intensivstation und drei intubiert. Zum Vergleich: Ende März lag die Zahl der Covid-19-Patienten in den Spitälern bei über 400. Gemäss einer Ende letzter Woche präsentierten Statistik des Kantonsarztes gab es im Tessin bisher 341 Todesfälle, davon 151 in Altersheimen.

Gerhard Lob

Die Psychologie der Lockerung

Das Virus betrifft uns alle. Aber es gibt sehr unterschiedliche Arten, damit umzugehen. Eine Typologie, um sich wiederzufinden.

Jetzt, wo der Lockdown gelockert wird und die Normalität langsam zurückkehrt, offenbart sich, wie verschieden wir alle mit Unsicherheiten, Irrationalitäten und Ängsten umgehen.

1 Die Nostalgiker

Kaum ist der harte Lockdown vorbei, schon vermissen ihn die Ersten. Die Corona-Nostalgiker befällt beim Anblick von mehr als fünf Menschen an einem Ort eine bittersüsse Traurigkeit. Mit weniger Menschen, weniger Möglichkeiten und mehr Regeln hat ihnen das Leben besser gefallen. Die Zwangsentschleunigung fanden sie toll. Unter ihnen finden sich auffallend viele Landbewohner, Klimaschützer und ältere Semester. Dass das von ihnen bevorzugte Lebensmodell des Verzichts und Rückzugs per Dekret zum Überlebensmodus erklärt wurde, das hat ihnen doch gefallen. Die Nostalgiker sitzen darum etwas misstrauig auf ihren Balkonen und warten auf die zweite Welle. Es war doch gerade so schön ruhig.

2 Die Skeptiker

Als der Bundesrat die harten Massnahmen ankündigte, ging das den Skeptikern viel zu schnell. Als übertrieben und übergriffig empfanden sie die Vorschriften. Und jetzt mit den Locke-

rungen geht es ihnen wieder viel zu schnell. Den Skeptikern kann es niemand je recht machen, zu zweifeln ist ihr Daseinsgrund. Sie misstrauen aus Prinzip jedem, ausser ihrer inneren Stimme. Die Coronazeit ist für Skeptiker ein harter Brocken, weil sie es ablehnen, abhängig von Politikern im Notrechtmodus, von Virologen im Alarmzustand und täglich aktualisierten Ansteckungszahlen. Allen dreien misstraut der Skeptiker aus Überzeugung. Man wird ja wohl noch selber denken und gegebenenfalls auch sterben dürfen, findet er. Mit den Lockerungen geht er gewohnt skeptisch ins Gericht. Gönnst sich aber gerne wieder ein Bier in der Stammkneipe, um dort über die Politiker, Virologen und Ansteckungszahlen zu poltern.

3 Die Fatalisten

Die einzige Theorie zu Corona, die Fatalisten überzeugt, ist jene, dass wir es eh alle kriegen werden. Ingeheim neigen sie zur Ansicht, dass sie das Virus schon längst in sich tragen, natürlich fast ohne Symptome, vom leichten Kratzen im Hals mal abgesehen. Der Versuch, eine Krankheit aufzuhalten, die nicht nur extrem ansteckend ist, sondern auch oft unauffällig verläuft,

erscheint ihnen lächerlich und vergeblich. Sterben müssen wir alle, ob an Covid-19 oder Krebs, Fatalisten machen da keinen grossen Unterschied. Sie verhalten sich unauffällig und schicksals ergeben, denn das Virus ist überall, seine Wege unergründlich. Da würde nur Beten helfen, aber an Gott glauben Fatalisten eher selten. Aber wenn, dann liegt alles in seiner ewig ungewaschenen Hand.

4 Die Vorsichtigen

Sie brauchen immer einen Plan. Sie wollen wissen, was als Nächstes passiert, um sich sorgfältig darauf vorbereiten zu können. Atemschutzmasken haben diese Persönlichkeitstypen schon bestellt als andere noch dachten, Corona sei nur eine Biermarke. Desinfektionsmittel benutzen sie wie andere Handcreme, den Zwei-Meter-Abstand haben sie intuitiv im Griff. Ihr Sicherheitsbedürfnis ist gross, Regeln befolgen sie streng und weisen auch gerne mal andere auf deren Regelbrüche hin, dabei meinen sie es ja nur gut. Vorsichtige wollen nichts falsch machen, sich nichts zuschulden kommen lassen. In der Schweiz fühlen sie sich normalerweise gut aufgehoben, in unserem Land sind die Vorsichtigen zahlenmässig auch gut vertreten, aber in Zeiten wie

diesen, wo Gesetze und Regeln jeden Tag neu zur Verhandlung stehen, geht es ihnen nicht gut. Sie würden sich wünschen, es könnte einfach alles mal ein bisschen bleiben, wie es ist. Gerade hatten sie sich mit dem Homeschooling und dem Homeoffice eingerichtet, gerade daran gewöhnt, auf Social Distance sozial zu bleiben, und nun soll wieder alles anders sein? Aber niemand weiss so recht, wie! Überall gelten andere Regeln. Ein Horror! Darum bleiben die Vorsichtigen einfach weiterhin zu Hause. Soll der Bundesrat doch lockerer werden, sie schauen sich das mal aus der Ferne an.

5 Die Überschwänglichen

Dieser gefühlsbetonte Typus neigt zu Extremen. Lief er in den ersten Wochen noch im Angst-Panik-Modus und sah seine Verwandtschaft schon an seinem eigenen Covid-19-Grab versammelt (obwohl ohne jegliche Vorerkrankungen und deutlich unter 40 Jahre, versteht sich), so verkündete er ab der vierten Woche, dass dieser Lockdown das Beste sei, was ihm je passiert wäre. Das Joggen habe er entdeckt, das Bananbrotenbacken und mehr Achtsamkeit beim Online-Yoga auch. Seine Hamsterkäufe kochte er mit aufwendigen Rezepten weg. In der Lockerungsphase

neigt er nun ebenfalls zum hedonistischen Überschwang, umarmt, was ihm in die Quere kommt, verteilt Küsschen, und nach zwei Bier lässt er jegliche Social Distance vermissen. Getreu dem Motto: Ist die Zukunft ungewiss, dann lass uns hier und jetzt darauf anstossen.

6 Die Pragmatiker

Sie geben sich stets betont locker, jegliche Panik scheint ihnen fremd. Das Virus ist da, nun gilt es, mit Besonnenheit und Vernunft darauf zu reagieren, so ihr Credo. Zumindest, solange das eigene Lebens- und Wohlfühlmodell davon nicht zu sehr tangiert wird. Denn die Pragmatiker sind vor allem in einem ganz gross: die Regeln so auszulegen, dass diese sie nicht zu sehr einschränken. Homeoffice ja, solange die Kinder in der Krippe notbetreut werden. Die eigene Familie isolieren ja, bis das erste Kind an die Decke steigt und dann doch besser mit der Nachbarschaft tobt. Sich von den erwachsenen Kindern den Wocheneinkauf bringen lassen, aber dann doch jeden Tag selber zum Bäcker spazieren. Die Pragmatiker nehmen das Leben und das Virus, wie es kommt, und Regeln sind für sie immer Interpretationssache.

Katja Fischer De Santi